

zum ersten Male auf den Gedanken, Schriftsteller werden zu wollen."

"Ähnlich ist es mir ergangen," sprach Eduard, "ich hörte als erste Oper den Freischütz; Schauspiele sah ich später, aber ich kann kaum schildern, wie glücklich ich die Sänger pries, die von dem begeisterten Publikum mit Beifall überschüttet wurden."

"Eines Tages," fuhr Ottomar fort, "sah ich, aus der Schule zurückgekehrt, die Großmutter nicht auf dem gewohnten Plage. Zule theilte mir mit, daß sie im Bett liege und daß der Doktor den Zustand der Erkrankten für bedenklich erklärt habe. An ihre noch lebende Tochter sei bereits telegraphirt, der Doktor habe das selbst besorgt. Ich ging zu der alten Frau, die still in einer Art von Halbschlummer lag. Leise setzte ich mich an ihr Bett. Einmal gewahrte sie mich und sprach mit matter Stimme: "Bist ein guter Junge, Ottomar, es wird Dir noch wohl gehen auf Erden."

Nach zwei Tagen traf die Tochter ein, das einzige noch lebende Kind der Madame Lepitre. Ich sah tiefbekümmert in einem Winkel des Krankenzimmers, die Großmutter, wenn auch streng, hatte mir doch viel Gutes erwiesen und außer ihr hatte ich Niemand auf der Welt. Tochter und Schwiegersohn traten an das Bett, die Erstere weinte. Nachdem die Großmutter nicht laut, aber deutlich, eine Weile über ihren Zustand mit ihrer Tochter gesprochen hatte, sagte sie: "Ihr seid vermögend, Kinder, und ich hinterlasse Euch noch ein hübsches Kapital, Ihr werdet mir nicht böse sein, wenn ihr findet, daß ich Ottomar eine anständige Summe ausgesetzt habe."

"Gewiß nicht," sagte der Hauptmann rasch, "er hat ja gerechten Anspruch darauf, als Sohn der seligen Johanna."

"Lieber Sohn, wollten Sie mir Zule rufen?" bat die Kranke. Als der Hauptmann sich entfernt hatte, sagte sie zu ihrer Tochter: "Elise, weiß denn Dein Mann immer noch nicht, daß Ottomar nicht mein Enkel, sondern nur an Stelle des verstorbenen kleinen Ottomar getreten ist?"

"Er darf es auch nicht wissen. Die arme, gute Johanna und ihr Mann liegen in amerikanischer Erde, ihr Söhnchen ist auf dem Wege zur Großmutter gestorben und ruht im Meere. Der Mann, der ihn Dir bringen sollte, ist verschollen, wahrscheinlich todt, lassen wir das Geheimniß unentdeckt."

"Ich erinnere mich jedes dieser Worte, als wenn ich sie soeben gehört hätte, ich wollte sie mit gutem Gewissen beschwören, ich regte mich aber nicht, weil ich mehr vernehmen wollte."

"Ich zweifle, daß ich so ruhig geblieben sein würde in solchem Falle," sagte Eduard, "aber erzähle weiter."

Ottomar antwortete: "Es ist nicht mehr viel zu sagen. Die Kranke war von dem Gespräch sehr ermüdet. Sie versank wieder in den Halbschlummer. Die Tochter schlich sich aus dem Zimmer und ich begab mich leise zu Zule, um mich etwas zu stärken. Zule weinte heftig und sprach von der Kranken, dann ging sie zu ihr, kam aber bald mit der Nachricht zurück, daß die gute Frau in den letzten Zügen liege. Der

Hauptmann lief, den Arzt zu holen und kam bald mit demselben an. Doktor Alten konnte nichts mehr thun, als den Todtenschein ausstellen. Der Hauptmann, nebenbei bemerkt, ein stattlicher, sehr schöner Mann, und seine Frau, die ebenfalls eine schöne Dame war, zeigten sich sehr betrübt. Zule weinte fortwährend, vergaß aber nicht, mich zu pflegen und für mein Leibliches zu sorgen. Den Tag nach dem Begräbniß sagte mir der Hauptmann in Gegenwart seiner Frau, des Arztes und der guten Juliane, daß mir die Großmutter zwanzigtausend Mark Banco, also zehntausend Thaler, im Testamente ausgesetzt habe. Für meine fernere Ausbildung werde er sorgen, mein Erbtheil solle sicher angelegt werden, ein alter Bekannter der Großmutter wurde mir später als mein Vormund genannt."

"Und Du begehrest keinen Aufschluß über die Rede der Sterbenden?" fragte Eduard.

"Natürlich! Ich hatte eine richtige, klare Antipathie gegen die schöne Frau Hauptmann Rödelstein und zu was sollte ich sie fürchten? Mein Vormund war ein als rechtlich bekannter Mann und wer in Hamburg lebt, erfährt bald, das zwanzigtausend Mark Banco einen hübschen Rothpfennig ausmachen. Ich ging also zu ihr und sagte ihr, was ich gehört hätte und daß ich sie um Auskunft über meine Herkunft bäte. Sie sah mich forschend an — ich erinnere mich noch ihres Blickes — und entgegnete sanft und gütig: "Du hast geträumt, mein lieber Ottomar", und als ich das bestritt und sie dringender um Aufklärung anging, wiederholte sie unmuthig: "Du hast geträumt, oder der Schmerz über den unerwarteten Verlust hat Deine Sinne verwirrt."

"Du sprachst wie ein Knabe, von dreizehn Jahren," sagte Eduard nach einer Pause, "Ein älterer, klügerer Mensch würde dieser Dame gesagt haben: "ich weiß es, daß ich nicht ihr Neffe bin, ich verlange Aufklärung oder ich werde die Gerichte anrufen."

"Ohne Zweifel hätte ich einige Jahre später mich anders benommen, doch höre weiter. Ich hielt es für gerathen, ihr, die ich nur mit Mißtrauen betrachten konnte, nicht mehr zu widersprechen und ging still aus dem Zimmer. Ich überlegte, ob ich Julianen, die es stets gut mit mir gemeint, mein Geheimniß mittheilen, oder ob ich mich an meinen Vormund wenden sollte, aber ich fürchtete Frau Rödelstein, sie hatte etwas in ihren Blicken, das mich, den nervösen Knaben, mit Angst erfüllte."

"Es würde mir in diesem Falle ebenso gegangen sein," sagte Eduard.

(Fortsetzung folgt.)

### Denkspruch.

Was will man von Jugend sagen,  
Die vom Leben überschwillt?  
Auch die Rebe weint, die blühende,  
Draus der Wein der purpurglühende,  
In des reifen Herbstes Tagen,  
Kraft und Freude gebend, quillt.

